



# Philologie auf zweiter Stufe

Literarische Rezeptionen  
und Inszenierungen  
hellenistischer Gelehrsamkeit

Herausgegeben von  
Gregor Bitto und Anna Ginestí Rosell

Klassische Philologie

Palingenesia 115

Franz Steiner Verlag

Gregor Bitto / Anna Ginestí Rosell  
Philologie auf zweiter Stufe

# **PALINGENESIA**

Schriftenreihe für Klassische Altertumswissenschaft

Begründet von Rudolf Stark

Herausgegeben von **CHRISTOPH SCHUBERT**

Band 115

# Philologie auf zweiter Stufe

Literarische Rezeptionen und Inszenierungen  
hellenistischer Gelehrsamkeit

Herausgegeben von  
Gregor Bitto und Anna Ginestí Rosell



Franz Steiner Verlag

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung

Coverabbildung:

Phönix in einem Mosaik aus Antiochia am Orontes, jetzt im Louvre.  
Fondation Eugène Piot, Monuments et Mémoires, publ. par l'Académie  
des Inscriptions et Belles-Lettres 36, 1938, 100.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes  
ist unzulässig und strafbar.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2019

Druck: Offsetdruck Bokor, Bad Tölz

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-515-12357-0 (Print)

ISBN 978-3-515-12361-7 (E-Book)

## INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort.....	7
Einleitung.....	9
I. DICHTERISCHE REZEPTIONEN.....	25
<i>Nunzia Ciano</i> Wenn der exegetische Auxiliartext zum dichterischen Text wird. Über Ciceros Benutzung der Scholien zu Arat.....	27
<i>Jean-Christophe Jolivet</i> «Pourquoi Cyréné n’a pas plongé?» L’embuscade de Protée et la philologie homérique (Virgile, <i>Géorgiques</i> 4, 387–530 et les scholies à l’ <i>Odyssée</i> ).....	39
<i>Joan Pagès</i> Perseus: The Mythographic Tradition and its Reception in Ovid’s <i>Metamorphoses</i> .....	65
<i>Chiara Battistella</i> Seneca <i>tragicus</i> and the scholia to Euripides. Some case studies from the <i>Medea</i> .....	79
<i>Gregor Bitto</i> <i>Sed plura vacant</i> . Statius’ <i>Achilleis</i> und die Homerphilologie.....	93
II. LITERARISCHE INSZENIERUNGEN.....	117
<i>Philipp Weiß</i> Tod eines Kritikers: Zur Zoilosanekdote bei Vitruv. 7 <i>praef.</i> 8–9 und ihrem Nachleben in den <i>Saturnalia</i> des Macrobius.....	119

<i>Bardo Maria Gauly</i> Seneca: Von Philologie zu Philosophie .....	133
<i>Thomas Schirren</i> <i>Philologia ancilla rhetoricae</i> . Leseübungen für die rhetorische Brillanz? Quintilians philologische Empfehlungen .....	147
<i>Anna Ginestí Rosell</i> Etymologie beim Wein. Philologie in der Gruppenidentitätsbildung der <i>Quaestiones Convivales</i> von Plutarch .....	183
<i>Wytse Keulen</i> Mark Aurel, der Philologenkaiser. Die Literarisierung der Philologie in Frontos Korrespondenz.....	201
<i>Ute Tischer</i> Der Sophist als Philologe. Inszenierung und Instrumentalisierung der <i>grammatica</i> in Apuleius' Rede <i>Pro se de magia</i> .....	231
<i>Peter v. Möllendorff</i> <i>Sub iudice philologia</i> . Zur Verarbeitung philologischer Themen im Werk Lukians .....	257
Abstracts .....	271
Index locorum notabiliorum .....	277

## VORWORT

Die Beiträge dieses Sammelbandes gehen auf Vorträge zurück, die im Rahmen der gleichnamigen Tagung an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt vom 26. bis 28. März 2015 gehalten worden sind.<sup>1</sup>

Ohne die finanzielle Unterstützung der DFG und der Fritz Thyssen Stiftung hätte diese Veranstaltung nicht stattfinden können, weshalb beiden Institutionen an dieser Stelle noch einmal ein herzlicher Dank ausgesprochen sei. Außerdem verdanken wir der Fritz Thyssen Stiftung die großzügige finanzielle Förderung der Publikation dieses Sammelbandes.

Den Professoren der Klassischen Philologie in Eichstätt, Bardo M. Gauly und Gernot Michael Müller, sind wir für den wissenschaftlichen Austausch bei der Planung der Tagung zu großem Dank verpflichtet.

Bei der Tagungsorganisation haben wir durch die Sekretärin der Klassischen Philologie in Eichstätt, Frau Karin Strobl, sowie die Hilfskräfte Frau Veronika Reisacher und Herr Jonas Ludäscher dankenswerterweise tatkräftige Unterstützung erhalten.

Für die Aufnahme in die Reihe *Palingenesia* sowie für eine aufmerksame Lektüre des Manuskripts danken wir Herrn Prof. Christoph Schubert (Erlangen).

Für die technische Bearbeitung des Manuskripts seien die Hilfskräfte Frau Karolin Daferner und Herr Matthias Paun bedankt.

Eichstätt, im Oktober 2018

1 Neu hinzugekommen ist der Beitrag von Nunzia Ciano.





## EINLEITUNG

Es ist wohl der Traum eines jeden Philologen: Die eigene wissenschaftliche Beschäftigung mit einem literarischen Text in Form eines Kommentars oder einer Monographie unter einer bestimmten Fragestellung wird zum Material eines neuen literarischen Textes. Wenn wohl auch nicht viele heutige Philologen dieses Glück haben dürften, so ist dies aber zumindest für einige derjenigen, die am alexandrinischen Museion ihrer Tätigkeit nachgingen, Realität geworden. Ihre Textkonstitution, Kommentierung und Erklärung ist nicht nur in den Schulunterricht der nachfolgenden Generationen eingegangen, sondern auch selbstverständlicher Teil des allgemeinen intellektuellen und literarischen Diskurses geworden. Philologisch versiert zu sein, ist nicht nur etwas für den Spezialisten, den *grammaticus*, sondern gehört zu den *hard skills* für den sozial und literarisch Erfolgswilligen. Gemeinsames Wissen um philologische Gegenstände und die Fähigkeit zum Austausch darüber sind Integration und Identifikation stiftende Faktoren. Der literarisch-philologische Kanon ist die Richtschnur, die somit zugleich trennt und verbindet.

Dennoch ist dies nicht vorrangig im Sinne eines sozialen Drucks zur philologischen Beschäftigung zu verstehen. Ebenso wichtig ist nämlich eine gewisse Lust an der Philologie. Wenn z. B. Vergil Anregungen aus der Homerkommentierung in seiner Aeneis aufgreift, so tut er dies nicht, weil ihm nichts Besseres einfiel oder er einfach unreflektiert die Meinungen Früherer teilt, sondern weil ihn und sein Publikum die Anspielung auf die Tradition und der Reiz an der Bezugnahme auf Früheres, gern auch ein wenig Obskures, verbinden. Man könnte mit Jonathan Lethem auch von einer „ecstasy of influence“ sprechen.<sup>1</sup>

Die einzelnen Beiträge des Bandes widmen sich unterschiedlichen Ausprägungen dieses Phänomens von der Zeit der späten römischen Republik bis in die Kaiserzeit (und mit Macrobius bis in die Spätantike) hinein. Als Grundlage für die einzelnen Studien sollen zuvor die historisch-kulturellen Voraussetzungen und das Phänomen als Ganzes in einer überblicksartigen Skizze, die in eine Darstellung der Konzeption des Bandes mündet, in den Blick genommen werden.

1 Lethem 2011, 93–120, in Reaktion auf Blooms berühmte „*anxiety of influence*“; treffend auch seine aphoristische Frage p. 98: „[...] *what exactly is postmodernism, except modernism without the anxiety?*“. Lethems Essay ist selbst Ausdruck dieser *ecstasy of influence*, wie der Anhang, der alle Übernahmen verzeichnet, ausweist (pp. 112–120).

## 1. DIE ENTSTEHUNG DER ‚KLASSISCHEN‘ PHILOLOGIE

Mit der Wende vom vierten zum dritten vorchristlichen Jahrhundert ereignet sich eine grundlegende Umgestaltung der griechischen Welt, die alle Lebensbereiche von der Politik bis zur Bildungskultur umfasst.<sup>2</sup> Der Blick auf die eigene Vergangenheit, besonders in literarischer Hinsicht, nimmt immer stärker den Charakter einer Bewahrung, Sammlung und Erforschung an.<sup>3</sup> Nicht unwesentlich ist dabei, dass diese Tätigkeit in doppelter Hinsicht dem Bewahren gilt: zum einen in physischer Hinsicht, indem nach Texten gesucht wird und verschiedene Überlieferungen zu einer gültiger Gestalt vereint werden; zum anderen in pädagogischer Hinsicht, dadurch, dass der immer größer werdende zeitliche und kulturelle Abstand durch entsprechende Erklärung und Kommentierung aufgefangen werden muss. Diese Relation von Text und Kommentar hat Dubischar mit dem Konzept des Auxiliartextes beschrieben.<sup>4</sup> Dabei stellt der Sekundär- bzw. Auxiliartext das Korrektiv bei der Rezeption eines Primärtextes dar. Im mündlichen Gespräch kompensiert der Zuhörer Defizite im Beitrag des Sprechenden. Leser können dies, besonders wenn sie vom Autor/Text räumlich, kulturell, chronologisch etc. getrennt sind, nicht in gleicher Weise leisten. Hier ist nun die Vermittlungsleistung des Auxiliartextes gefragt. In diesem Sinne ist, Rudolf Pfeiffer folgend, die Entstehung der Philologie im dritten vorchristlichen Jahrhundert zugleich eine Geburt der Philologie als ‚klassischer‘ Philologie.<sup>5</sup>

Diese Beschäftigung mit dem literarischen Erbe wird einer immer mehr spezialisierten Gemeinschaft von Philologen übertragen. Zum einen erklärt sich dieser Wandel hin zu einer professionalisierten Beschäftigung mit Texten durch die bereits angedeuteten veränderten Rezeptionsbedingungen, die einen Bedarf an geregelter Edierung und Kommentierung überlieferter Texte notwendig werden lassen. Zum anderen erzeugt diese Art der philologischen Auseinandersetzung mit Texten eine veränderte Rezeptionshaltung beim Leser. Dies gilt sowohl für die Zeitgenossen der ersten Generation alexandrinischer Philologen, die sich z. B. Homer oder die Tragiker nun auch mithilfe eines Kommentars aneignen können; es gilt in weit größerem Maße aber für die folgenden Generationen, die durch eine philologisch ausgerichtete Schulbildung<sup>6</sup> eine philologische Rezeption gewissermaßen als primären Lektüremodus kennen lernen.

2 Einführend zu historischen und soziokulturellen Aspekten mit Verweisen auf die entsprechende Forschung: der erste Teil des Sammelbandes von Clauss/Cuypers 2010.

3 Dass diese Entwicklung der Philologie in Alexandria, so eigenständig sie in ihrer Art auch sein mag, wichtige Vorläufer hat, ist immer gesehen worden, vgl. z. B. die ersten Kapitel in Pfeiffer <sup>2</sup>1978. Umstritten ist allerdings, inwiefern Aristoteles und der Peripatos in literaturtheoretischer Hinsicht Einfluss ausgeübt haben. Gegen Pfeiffers Ablehnung (<sup>2</sup>1978, 123f. und 172f.) habe neuere Arbeiten entscheidende Kontinuitäten aufgezeigt: vgl. Richardson 1994, Schironi 2009 und jetzt auch in monographischer Form Bouchard 2016.

4 Dubischar 2010, vgl. auch Asper 2007, 14–17.

5 Pfeiffer <sup>2</sup>1978, 18.

6 Zur Rolle der *γραμματική* in der Bildung sowohl in pragmatischer wie auch ideeller Hinsicht:

Im dreistufigen antiken Schulsystem hellenistischer Prägung folgt nämlich auf eine Primarstufe mit Lesen und Schreiben der Unterricht beim *grammaticus*, der schließlich in die Rhetorikausbildung mündet. Bereits auf der zweiten Stufe werden die Schüler mit den klassischen Dichtern vertraut gemacht, ja die Dichtererklärung ist eigentliche Aufgabe des *grammaticus*.<sup>7</sup> Die Form der Erklärung ähnelt dem Vorgehen der uns erhaltenen spätantiken Kommentare und Scholien bei der Textexegese.<sup>8</sup> Dionysios Thrax, ein Grammatiker des zweiten bzw. frühen ersten vorchristlichen Jahrhunderts, definiert die Grammatik so, dass die Parallelität augenscheinlich wird.<sup>9</sup>

Grammatik ist die Erfahrung mit denjenigen Dingen, die zumeist bei Dichtern und Prosaautoren gesagt werden. Sie hat sechs Teile: erstens sorgfältiger Vortrag entsprechend den diakritischen Zeichen; zweitens Auslegungen nach den zugrundeliegenden dichterischen Tropen; drittens anschließende Erklärung seltener Wörter und Mythen; viertens Findung der Etymologien; fünftens Auswahl der Analogie; sechstens Beurteilung der Gedichte, was von allen der schönste Teil der grammatischen Kunst ist.<sup>10</sup>

Durch die doppelte Veranlagung der ersten Philologen als Dichter und Gelehrte<sup>11</sup> eröffnet sich zugleich ein weiteres Einflussfeld der Philologie. Dieses umfasst nicht nur, wie bisher beschrieben, die Rezeption der alten Texte durch die philologisch geschulten Leser, sondern auch die Produktion neuer Texte durch philologisch geschulte Autoren, die zugleich auf eine entsprechende Rezeption ihrer Werke zumindest beim Primärpublikum<sup>12</sup> setzen. In diesem Sinne lässt sich in Anlehnung an G. Genette von einer Philologie ‚auf zweiter Stufe‘ sprechen.<sup>13</sup>

Morgan 1998, 152–89. Zur Schulbildung im hellenistischen und römischen Ägypten vgl. Criboire 2001, bes. 185–219 zu Inhalten und Vorgehensweisen beim Lektüreunterricht.

7 Vgl. z. B. Cic. *de div.* 1.34, der *grammatici* als *interpretes poetarum* bezeichnet.

8 Vgl. Bonner 1977, 212–249 und Marrou <sup>2</sup>1950, 375–378.

9 *Gramm.* 1. Die Echtheit der Schrift ist zwar umstritten, allerdings gilt dies nicht für den Anfang, der durch Sextus Empiricus *math.* 1,57 und 250 belegt ist. Zur Echtheitsfrage vgl. auch den Überblick bei Lallot <sup>2</sup>1998, 20–25 und bei Pagani 2011, 30–37 (dort auch (17–21) ein Überblick über die antiken Definitionen von Grammatik).

10 Γραμματική ἐστὶν ἐμπειρία τῶν παρὰ ποιηταῖς τε καὶ συγγραφεῦσιν ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ λεγομένων. μέρη δὲ αὐτῆς ἐστὶν ἕξ· πρῶτον ἀναγνώσις ἐντριβῆς κατὰ προσῳδίαν, δεῦτερον ἐξήγησις κατὰ τοὺς ἐνυπάρχοντας ποιητικοὺς τρόπους, τρίτον γλωσσῶν τε καὶ ἱστοριῶν πρόχειρος ἀποδόσις, τέταρτον ἐτυμολογίας εὐρησις, πέμπτον ἀναλογίας ἐκλογισμὸς, ἕκτον κρίσις ποιημάτων, ὃ δὴ κάλλιστόν ἐστι πάντων τῶν ἐν τῇ τέχνῃ. Zur genauen Bedeutung und Übersetzung der einzelnen Punkte vgl. Lallot <sup>2</sup>1998, 69–82, bes. 81f. zur κρίσις ποιημάτων (nicht künstlerische Beurteilung, sondern Echtheitskritik und Einschätzung über die schulische Verwendbarkeit). Vgl. auch die Aufgaben des Grammatikers bei Quintilian 1.8.13–18. Wenn Dionysios Thrax auch von Dichtern und Prosaautoren spricht, so stand doch meist die Dichtererklärung im Vordergrund, vgl. Clarke 1971, 21.

11 Pfeiffer 1978, 115f. sieht eine neue Art der Dichtung bzw. ein neues Dichtungsideal als Ausgangspunkt für die beschriebene Entstehung der Philologie an.

12 Zu den unterschiedlichen Publikumskreisen der alexandrinischen Dichter vgl. Asper 2001.

13 Vgl. den Untertitel von Genette 1982/93: „*la littérature au second degré*“ bzw. „Literatur auf zweiter Stufe“, einer Untersuchung der von ihm so genannten Transtextualität und ihrer unterschiedlichen Ausprägungen.

Beide Zweige dieses *philological turn*,<sup>14</sup> philologisches Studium der alten Texte und philologisch inspirierte Produktion und Rezeption neuer Texte, haben in der Forschung besonders der letzten Jahrzehnte große Aufmerksamkeit erfahren.<sup>15</sup> Dabei standen auf der Produktionsseite besonders griechische Autoren im Vordergrund, und hierbei verständlicherweise die alexandrinische Trias Kallimachos, Theokrit und Apollonios als Exponenten dieser neuen Art von Literatur. So konnte in der Forschung gezeigt werden, wie von etymologischen Überlegungen über Anspielungen zu textkritisch umstrittenen Stellen oder seltenen Wörtern bei früheren Dichtern bis hin zu Spiegelungen philologisch-ästhetischer Ideen die hellenistische Literatur wesentlich von dieser Art der Auseinandersetzung mit Texten lebt. Aber auch nicht-poetische Texte bzw. spätere griechische Autoren sind bereits untersucht worden, wie Dionysios von Halikarnassos.<sup>16</sup>

## 2. DIE RÖMISCHE REZEPTION

In wesentlich geringerem Umfang wurde dabei die römische Literatur bedacht, die sich jedoch als hellenistisch geprägte Mischkultur<sup>17</sup> ebenso des philologischen Bildungsgutes in der Schule und in der literarischen Produktion bediente. Im spät-

14 Für Überlegungen zu einem *philological turn* im 21. Jahrhundert vgl. Schwind 2009.

15 Für die hellenistische Philologie vgl. z. B. die neueren Sammelbände Matthaios/Montanari/Rengakos 2011 und Montanari/Pagani 2011 sowie den umfassenden, zweibändigen Companion von Montanari/Matthaios/Rengakos 2015 (inkl. byzantinischer Philologie) und die Einführung von Dickey 2007 (jeweils mit bibliographischen Zusammenfassungen zu den entsprechenden Scholiencorpora, z. B. p. 23 zu den Homerscholien) und die systematische Beschreibung der scholiographischen Literarkritik bei Nünlist 2009. Zu letzterem Themenfeld vgl. auch wichtige frühere Arbeiten wie Richardson 1980 und Meijering 1987. Zu konzeptionellen Aspekten vgl. außerdem Too 1998. Zu historischen Anspielungen in der antiken Literarkritik vgl. Tischer 2006. Eine kommentierte Sammlung der Fragmente von Didymos' Pindarkommentar mit einem einleitenden Überblick zu Didymos' exegetischem Vorgehen bietet Braswell 2013.

Nicht weniger umfangreich ist die Forschungsliteratur zum gelehrten Umgang mit der dichterischen Tradition: Um nur einige Arbeiten zu nennen, übergreifend Bing 1988, Seiler 1997 und Fantuzzi/Hunter 2004, einführend z. B. Gutzwiller 2007, 169–78; vgl. auch zur Selbstpositionierung der alexandrinischen Dichter Klooster 2011; darüber hinaus z. B. Fuhrer 1992 zu Kallimachos' philologischer und poetischer Rezeption der Chorlyriker; Rengakos 1993 und 1994 zur Homererklärung und den hellenistischen Dichtern; Reitz 1996 zu homerischen Gleichnissen bei Apollonios.

16 Vgl. Calvani 1990 und 1995, außerdem de Jonge 2008, 213–248 und 2011 für Bezugspunkte zwischen Dionysios' Aussagen über Thukydides' Stil und den Scholien.

17 Zur kulturellen Identitätsbildung im spätrepublikanisch-augusteischen Rom vgl. z. B. Wallace-Hadrill 2008 für den römischen Kontext (bes. 9–28 für grundlegende Überlegungen zum Verhältnis *romanisation/hellenisation*), Wiater 2011 für den griechischen. Für die komplexe römisch-hellenistische Identitätsbildung in der Kaiserzeit vgl. Connolly 2007. Einen neueren Überblick über die Bildungswege im römischen Imperium in Republik und früher Kaiserzeit bietet Wolff 2015.

republikanisch-augusteischen Rom ist die Kenntnis der hellenistischen Philologie selbstverständlicher Teil der Bildung der römischen Oberschicht: In einem Brief an Dolabella<sup>18</sup> kleidet Cicero seine Vermittlertätigkeit zwischen zwei Streitenden in philologische Termini: Der eine bringe zwei Verse mit seiner Geldforderung vor, der andere athetiere diese wie ein Aristarch und nun müsse Cicero entscheiden, ob diese Verse echt oder interpoliert seien. Interessanterweise arbeitet Cicero nicht nur mit Termini *technici*, sondern auch mit den griechischen Fremdwörtern: ὀβελίζει, τοῦ ποιητοῦ, παρεμβεβλημένοι. Doch nicht nur in der Privatkorrespondenz wird solches Wissen als selbstverständlich beim Adressaten vorausgesetzt, sondern auch in der Rede *In Pisonem* wird auf Aristarch als Philologen *par excellence* angespielt.<sup>19</sup>

Diese Selbstverständlichkeit der Philologie zeigt sich jedoch bereits schon früher auf dem Gebiet der Dichtung. So hat Herrmann Fränkel für die *Odyssee*-Übersetzung des Livius Andronicus Spuren von alexandrinischer Homerexegese nachweisen können.<sup>20</sup> Durch Sueton erfahren wir, dass Livius Andronicus seine Homerübersetzung auch im Schulunterricht eingesetzt hat.<sup>21</sup> Und der hellenistische Schulunterricht solcher *semigraeci*, wie Sueton Livius und Ennius nennt, prägt die römische Bildung der folgenden Generationen. Clarke fasst dies pointiert zusammen: „*One might indeed almost say that Latin literature owed its origin to ,grammar‘.*“<sup>22</sup>

Im Sinne der Quellenforschung hat man diese Rezeption der griechischen Philologie bei den römischen Dichtern lange Zeit als Abhängigkeit verstanden.<sup>23</sup> Demgegenüber hat Schmit-Neuerburg Vergils Beschäftigung mit der antiken Homerexegese vor dem Hintergrund der *aemulatio* gedeutet: Vergil rekurriere bewusst mit Blick auf sein Publikum und seine aemulativen Absichten auf die zeitgenössische Homerinterpretation.<sup>24</sup> Allerdings bleibe er nicht bei dieser stehen, sondern nutze die Homerphilologie „als Anregung, vor allem aber als Projektionsfläche dichterischer Ideen und Konzepte.“<sup>25</sup>

Systematische Beschäftigung ist bisher, von einzelnen Arbeiten zu Detailspekten besonders zu voraugusteischen Dichtern abgesehen, in der Forschung nur Vergil und der antiken Homerphilologie sowie Horaz und der Pindarphilologie

18 *Fam.* 9.10.

19 *Pis.* 73. Vgl. allerdings die Einschränkungen von Higbie 2011, 385, hinsichtlich der unterschiedlichen Repräsentation Ciceros in privater Korrespondenz und öffentlichem Raum, was die Kenntnis der philologischen Homertradition betrifft. Außerdem gilt es zu bedenken, dass die publizierte Fassung einer Rede durchaus nicht identisch mit der vorgetragenen Version sein muss.

20 Fränkel 1932, 306–308.

21 *Gramm.* 1.

22 Clarke 1971, 19.

23 Vgl. z. B. Goetz 1918, aber zu beobachten bis Lennartz 1994, zu letzterem in Bezug auf Ennius und Euripides vgl. auch Bitto 2013.

24 Schmit-Neuerburg 1999, 4.

25 Schmit-Neuerburg 1999, 353.

zuteil geworden.<sup>26</sup> Für die anderen Augusteer und spätere Autoren sind ähnliche Untersuchungen in vergleichbarem Maßstab weitgehend Desiderate.<sup>27</sup>

### 3. LITERARISIERUNG IN DER KAISERZEIT

Ebenfalls kaum adäquat bedacht erscheint ein dritter *Zweig des philological turn*: die Literarisierung der Philologie in Gattungen der kaiserzeitlichen Literatur wie den Gelehrtengesprächen oder den Briefsammlungen. Ansätze für eine literarische Spiegelung der Philologie finden sich schon früher, wie in Kallimachos' erstem Jambus, in dem der wiederauferstandene archaische Dichter Hipponax den Philologen des Mouseions erscheint.<sup>28</sup> Mit der kaiserzeitlichen Literatur betreten wir jedoch nicht nur hinsichtlich der Quellenlage ein reicheres Betätigungsfeld. Vielmehr wird die Philologie immer stärker über den Spezialistenkreis hinaus<sup>29</sup> Teil eines breiteren intellektuellen Diskurses, wie sich in dem oben zitierten Brief Ciceros bereits sehen lässt und wie es in der uns erhaltenen kaiserzeitlichen Literatur besonders gut nachzuverfolgen ist.<sup>30</sup> Bildung ist nämlich ein zentrales Identitäts-

26 Zu Vergil und Homer: Schmit-Neuerburg 1999, zuvor bereits: Schlunk 1974, Barchiesi 1984 *passim* (als erweiterte Neuauflage 2015 in englischer Übersetzung erschienen). Darüber hinaus Götz 1918, 18–33 zu den *Eklogen* und Theokritscholien, 33–37 zu Vergil und den *Argonautika*-Scholien. Zu biographischen Theokrit-Deutungen und deren Reflexion in den vergilischen *Eklogen* Korenjak 2003, 67–71.

Zur römischen Rezeption der Homerphilologie vgl. außerdem Jolivet 2009 und 2010.

Zu Horaz und Pindar: Bitto 2011 und 2012; Details bereits bei: Cazzaniga 1970/71, Wilson 1980, 107, Lefkowitz 1985, 280–282; grundsätzliche Überlegungen bei Castagna 1989, Feeney 1993, 44 und Barchiesi 2002, 114. Graziosi 2009 widmet sich dem Einfluss hellenistischer Dichterbiographien auf die autobiographische Selbststilisierung Horaz'.

27 Gänzlich unbeachtet ist dieses Feld nicht geblieben: Vgl. immerhin bspw. zu den archaischen römischen Tragikern: Lennartz 1994; zu Ciceros Arat-Übersetzung: Leo 1914, 192f. und Götz 1918, 12–18 (für weiteres vgl. den Beitrag von Ciano); zu Ovid und Homer: Lausberg 1981, 189f.; zu Valerius Flaccus und den *Argonautika*-Scholien Götz 1918, 37–69; Bessone 1991 und Galli 2007; außerdem Goetz 1918, 71–84 zu Germanicus' Arat-Übersetzung.

Zu Berührungspunkten zwischen der zeitgenössischen Literarkritik, wie sie uns im Werk des Dionysios v. Halikarnassos greifbar ist, und den augusteischen Dichtern vgl. z. B. Hunter 2009, 125f. sowie Görler 1979.

28 Darüber hinaus werden natürlich auch früher bereits literarische Texte in anderen literarischen Texten herangezogen, wie beispielsweise bei Platon *Gorg.* 484b (Pindar) oder *Phaidr.* 243a (über Stesichoros' *Palinodie* sogar inklusive biographischer Anekdote), Xenoph. *Symp.* 4.6 (Homer) oder Aristoteles *EN* 1.4 1095b (Hesiod). Stellen wie diese zeigen jedoch, dass hier nicht die philologische Beschäftigung mit dem früheren Text im Vordergrund steht, sondern das Zitat Beweiskraft für die jeweilige Argumentation entfalten soll.

29 Ein Projekt wie die Gründung des alexandrinischen Museions selbst zeugt von der beginnenden Wertschätzung, die der philologischen Beschäftigung mit dem kulturellen Erbe entgegengebracht wird. Hier wird gewissermaßen der Grundstein gelegt für die in der Kaiserzeit umso deutlicher nachzuvollziehende Entwicklung. Gerade unter den Flaviern und verstärkt unter Trajan und Hadrian wird die Gründung von öffentlichen Bibliotheken Teil des kaiserzeitlichen Legitimationsprogramm (König 2012).

30 Vgl. als Analogon auch die zunehmende Philologisierung der Medizin ab dem 3. Jh. v. Chr.

merkmal der kaiserzeitlichen Elite. Sie definiert die Zugehörigkeit zur Oberschicht und dient als Weg zu politischen Machtansprüchen. Für die Zeit der sog. zweiten Sophistik haben dies die grundlegenden Arbeiten von Schmitz und Whitmarsh deutlich gemacht,<sup>31</sup> aber auch lateinische Autoren der späteren Kaiserzeit zeichnen ein ähnliches Bild von gebildeten Eliten.<sup>32</sup> Nicht nur die Kenntnis der klassischen Literatur, die in dieser Zeit schon eine Art Kanonisierung durchlaufen hatte,<sup>33</sup> wird in diesem Bildungsideal vorausgesetzt, sondern auch die philologische Beschäftigung mit dem Text. Denn der klassischen Literatur wird eine Vielfalt von Deutungen zuerkannt, so dass das vollkommene Verständnis eines Textes nur mit Hilfe philologischer Techniken zu erreichen ist.<sup>34</sup> Genau durch diese spezifischen Kenntnisse grenzt sich die gebildete Elite von der übrigen Bevölkerung ab, die ‚nur‘ die kanonisierten literarischen Werke, aber nicht deren hermeneutische Tradition kennt. Die große Beliebtheit, die Werke der sogenannten Kompilationsliteratur in der Zeit genießen, zeigt deutlich die Notwendigkeit der Beherrschung dieses breiten literarischen und kulturellen Erbes, um dem Bildungsideal der Zeit gerecht zu werden.<sup>35</sup>

Ein wesentlicher Aspekt der Identitätsstiftung in den gebildeten Kreisen ist auch die Gemeinschaft, denn einerseits wird nur im ständigen Austausch das Wissen erweitert, andererseits braucht das Individuum auch den Spiegel der Gruppe, um seine gesellschaftliche Position deutlich zu machen und so den Weg zur politischen Macht begründen zu können.<sup>36</sup> Die dynamische Konzeption von Wissen und die darauf aufbauende kommunikative Interaktion spiegelt sich in der literarischen Produktion der Zeit, z. B. in einer neu entstehenden literarischen Gattung wie den Gelehrtengesprächen.<sup>37</sup> Hier wird philologische Arbeit als gemeinschaftliche Tätigkeit inszeniert und im Medium der fingierten Mündlichkeit<sup>38</sup> kritisch geprüft, aktualisiert, verbreitet und erweitert. Bildung entsteht im performativen Akt, und so wird der Leser zum aktiven Teilnehmer und dadurch zum Mitglied der Gemeinschaft.<sup>39</sup> Eine ähnliche performative Kraft für die Identitätsbildung

und bes. zur Zeit Galens als immer stärker textwissenschaftlich ausgerichtete Disziplin: dazu Asper 2007, 363 und 370.

- 31 Schmitz 1997, Whitmarsh 2001 und 2005 allgemein. Überholt scheint die These, dass die intellektuelle Beschäftigung der griechischen Elite in der Zeit der zweiten Sophistik als Eskapismus von politischer Entmachtung zu verstehen sei.
- 32 Johnson 2010 mit einer Analyse der Werke u.a. von Plinius und Gellius; für Apuleius vgl. Harrison 2000.
- 33 Mehrere Autoren liefern Empfehlungslisten für die literarische Ausbildung, wie Quint. *Inst.* 10,1,37–131, die so einen kanonartigen Charakter haben (vgl. Morgan 1998, 79).
- 34 Morgan 2011, 58–59, Johnson 2010, 200.
- 35 König 2012. Zu *miscellaneous literature* siehe auch Morgan 2011, 58–60.
- 36 Johnson 2010, Van Hoof 2010, von Möllendorf 2004.
- 37 Vgl. auch in parodistischem Kontext die Sentenz des Trimalchio bei Petron *Sat.* 39: *oportet etiam inter cenandum philologiam nosse.*
- 38 Vgl. dazu Häsner 2004, 24.
- 39 Ginestí 2013. Whitmarsh 2001 und Johnson 2010 sprechen von „active reader“. Solche Interaktionen zwischen textinterner und textexterner Welt sind auch in den Dialogen Ciceros gut zu beobachten, vgl. z. B. Müller 2011.



eines literarischen und politischen Kreises wird z. B. der Briefsammlung von Plinius zugesprochen, die auf eine gewisse Weise auch Gespräche unter Gleichen darstellt und den Leser in diese Gespräche einbezieht.<sup>40</sup>

Traditionell wurden die Gelehrtengespräche sowie allgemein die Werke der Kompilationsliteratur als Fundus für Wissen aller Art verstanden, so dass die wissenschaftliche Beschäftigung jahrelang eher deskriptiv als analytisch war.<sup>41</sup> In den letzten Jahren hat sich die Perspektive stark verändert, insofern als die Werke als literarische, einheitliche Œuvres verstanden und in ihrem soziokulturellen Kontext gelesen werden.<sup>42</sup> Kohärenz und Komposition der Werke, das Spiel mit den Gattungen, die kulturelle Kontextualisierung, die Personenkonstellationen sind aktuelle Fragen. Der Blick auf die Inszenierung der Philologie kann in allen diesen Fragen neue Erkenntnisse und präzisierende Beiträge liefern.

Die Rezeption philologischer Literatur in der hellenistisch geprägten römischen Dichtung der späten Republik und frühen Kaiserzeit und die literarische Inszenierung der Philologie bzw. generell die Philologisierung des intellektuellen Diskurses in der Kaiserzeit stellen keine isolierten Phänomene dar, sondern lassen sich als zwei miteinander in Beziehung stehende zentrale Bereiche des intellektuellen Diskurses in Dichtung und Prosa begreifen. Dichten über Dichtung und Reden über Dichtung sind zwei Modi einer philologisierten literarischen Kommunikation.

#### 4. ZUR KONZEPTION DES BANDES<sup>43</sup>

Die Wirkmächtigkeit des philologischen Denkens in postalexandrinischer Zeit auszuloten, stellt demnach ein besonderes Forschungsdesiderat auf quantitativer und qualitativer Ebene dar, an dem die Tagung ansetzte, deren Erträge hier versammelt sind. An einer Vielfalt von Gattungen und Texten lässt sich die Breitenwirkung der alexandrinischen Philologie auf der Produktions- und Rezeptionsebene ermessen. Dabei ist nicht nur an eine Weiterführung der an alexandrinischen Dichtern erprobten Fragestellungen zu denken. Vielmehr weisen die Texte der späten Republik und Kaiserzeit Eigenarten auf, die durch ihre besondere Rezeptionssituation bedingt sind. Ein späterer römischer oder

40 Vgl. Johnson 2010, 35–41 und Gauly 2008.

41 Vgl. z. B. den Kommentar zu Plutarchs Tischgesprächen: Teodorsson 1989–96. Einen Überblick über die Forschung zu den Tischgesprächen gibt Titchener 2011.

42 Allgemein König/Withmarsch 2007, darüber hinaus z. B. für Athenaios Braund/Wilkins 2000, für Galen Gill/Whitmarsch/Wilkins 2009, für Gellius Keulen 2009. Vgl. allgemein auch das verstärkte Forschungsinteresse an literarischen Aspekten sog. Fachschriftsteller: z. B. Diederich 2007 (bes. das zweite Kapitel) oder den Sammelband Horster/Reitz 2003, sowie Gauly 2004 für die Aneignung griechischer Naturphilosophie in Senecas *Naturales Quaestiones*. Speziell für die Gattung des Dialogs vgl. die Sammelbände Föllinger/Müller 2013 und Dubel/Gotteland 2015.

43 Auf zusammenfassende Darstellungen der Beiträge innerhalb der Einleitung wurde verzichtet: Englische Abstracts der einzelnen Beiträge sind am Ende des Bandes versammelt.

griechischer Autor blickt nicht nur auf einen griechischen Vorläufer zurück, sondern tut dies aus dem Blickwinkel des seinerseits bereits auf einer Rezeptionsebene stehenden Philologen. Es handelt sich also gewissermaßen um eine klassizistische Rezeption des alexandrinischen Klassizismus. Durch spezielle Studien zu einzelnen Texten wird außerdem deutlich, in welchem Maße sich die jeweiligen Texte welcher philologischer Strategien und Methoden bedienen.

Die Frage nach der Philologie auf zweiter Stufe in der antiken Literatur ist nicht nur eine Frage nach der Rezeption antiker Philologie in anderen Texten, sondern nach einer Literarisierung von fachlichen Metatexten mit ihren Inhalten, Methoden und Formen, d. h. dass nicht einfach eine Verwendung im Vordergrund steht, sondern der Philologie gewissermaßen eine Katalysatorfunktion bei der Entstehung neuer literarischer Texte zukommt, die einen veränderten Charakter im Vergleich zu Vorgängern im gleichen Genre aufweisen oder sogar zur Entstehung neuer Genres führt. Philologische Wissensbestände und philologische Verfahren stellen im Genetteschen Sinne eine „effektive Präsenz“<sup>44</sup> im neuen Text dar, die dazu führt, dass Vorgängertexte einer andersartigen, eben philologischen, Lektüre unterzogen werden und bei der literarischen Verarbeitung zugleich Spezialliteratur genutzt wird.

Charakteristika dieser philologischen Lektüre sind ein stark analytischer, systematisierender und enzyklopädischer Zugriff auf Texte. Dabei werden alle Ebenen eines literarischen Textes gleichermaßen in den Blick genommen: Überlieferungsvarianten, Worterklärungen, Grammatik, Syntax, Realien, historische Umstände, der Autor und seine Biographie, Aussageabsicht etc. Zudem werden Zusammenfassungen von Texten oder Textcorpora verfasst, die der Orientierung in der wachsenden Literaturproduktion dienen.

Dies hat nicht zuletzt durch den philologisierten Schulunterricht bedingt eine doppelte Nachwirkung, denn sowohl Produktion wie Rezeption literarischer Werke verändern sich. *Imitatio* und *aemulatio* funktionieren schon bei den Alexandrinern unter neuen Prämissen. Der Vorbildtext und durch seine autobiographische Deutung auch der Vorbildautor erscheinen in einem neuen Licht, wenn z. B. textkritische Diskussionen im Vorbild Anknüpfungspunkte für den neuen literarischen Text darstellen. Der philologische Autor kann auch auf einen philologischen Leser, der die gleiche Bildung (gemeint sind Inhalt und Form) genossen hat, zählen und darum dessen Rezeptions- und Erwartungshaltung voraussetzen, ja er muss ihr auch „standhalten“ können, und er wird zugleich mit ihr spielen. Der Leser verlangt gewissermaßen einen philologisch versierten Autor und wird durch den Text zur (Re)Konstruktion eines impliziten Autors mit philologischer Souveränität angeregt (vgl. die Beiträge von Ciano zu Ciceros *Aratea*, Jolivet zu Vergils *Georgica*, Battistella zu Senecas *Medea* und Bitto zu Statius' *Achilleis*). Gleichermäßen entstehen durch den systematisierenden und epitomisierenden Zugriff auf die literarische Tradition neue Ansatzpunkte für die *aemulatio* (vgl. Pagès zur vermittelten Rezeption des Dithyrambendichters Polyeydos in den *Metamorphosen* Ovids und Schirren zu Quintilians Empfehlungen einer philologischen Lektü-

44 Genette 1993, 10.

re zur Vorbereitung für den Rhetor). Die literarische Ästhetik erfährt durch eine stets mitzulesende Metaebene philologischer Art eine Neukonzeption, der literarische Text ist philologischer Gegenstand und Philologie in einem. Dabei zeigen literarische und literarkritische Werke intensive Wechselwirkungen in einem philologisch geprägten intellektuellen Klima.

Generell stellt sich bei einer solchen Betrachtungsweise wie stets bei intertextuell orientierten Untersuchungen die Frage, ob man davon ausgehen muss, dass der zeitgenössische Leser solche Bezüge in all ihrer Komplexität erfassen muss, um ein ästhetisches Vergnügen an der Lektüre zu finden. Kyle Gervais hat diesen Punkt durch eine moderne Analogie noch klarer herausgestellt. Er vergleicht die Aristie des Tydeus im zweitem Buch von Statius' *Thebais* mit dem von intertextuellen Referenzen aufgeladenen Kampf der Hauptfigur Beatrix Kiddo am Ende des Films *Kill Bill Vol. 1* von Quentin Tarantino:

The dense allusions are an important ‚distancing device‘. [...] The obscurity of the references and the speed with which they are deployed guarantees that even the most competent viewer will be unable to do more than acknowledge that a reference has been made before noticing the next one. This would have been equally true for Statius' contemporary audience at a recitation of Tydeus' monomachy. [...] There is a fundamental conflict between the process of *φαντασία* – which allows the audience to imagine itself as part of the fiction – and allusion – which casts the author and his audience above the fiction, opening and closing textual gaps.<sup>45</sup>

Wenn man das, was Gervais als Konflikt beschreibt, als zwei unterschiedliche Modi der Rezeption auffasst, so ergibt sich folgendes Bild: Es existiert ein unmittelbarer Rezeptionsmodus, der darauf orientiert ist, nicht die exakte Anspielung zu bestimmen, sondern eine allgemein als intertextuell wahrzunehmende Atmosphäre zu goutieren; daneben existiert ein zweiter, kontemplativer Rezeptionsmodus, bei dem der Leser ein besonderes Vergnügen gerade daraus bezieht, dass er den einzelnen intertextuellen Spuren nachgeht bzw. nachgehen kann.<sup>46</sup> Allerdings sei hinzugefügt, dass bei einem philologisch geschulten Publikum, wie man es für die römische Kaiserzeit erwarten darf (s.o. 2. und 3.), die theoretisch anzusetzende Grenze zwischen den beiden Modi ohnehin nicht so scharf zu ziehen ist bzw. große individuelle Verschiedenheiten aufweist, die sich mit einem Modell eines impliziten Lesers nur bedingt erfassen lassen.<sup>47</sup> Als wichtige Erkenntnis der Unter-

45 Gervais 2013, 148f.

46 Damit ist natürlich noch nichts über eventuell unterschiedliche Publikumskreise gesagt: Die *Thebais* erscheint bei Iuv. *Sat.* 7,82–87 zwar (wohl in satirischer Verzerrung) als massenwirksames Rezitationsepos. Doch darf man mit Recht fragen, ob sie in gleicher Weise wie ein Film Tarantinos angelegt ist, von höchst disparaten Rezipientengruppen vom filmischen Laien bis zum Intellektuellen oder Filmwissenschaftler geschätzt zu werden. Daran schließt sich die Frage, ob der sich als *poeta doctus* stilisierende Verfasser nicht in stärkerem Maße eines *lector doctus* bedarf. Eine theoretische Auseinandersetzung zu den unterschiedlichen Herangehensweisen eines Lesers, die auf unterschiedliche Rezeptionsebenen hindeuten, findet sich allerdings bei Plutarch und in Ansätzen bei anderen kaiserzeitlichen Autoren (Van der Stockt 1992, Konstan 2004 und Konstan 2006).

47 Nicht unerwähnt sei zumindest am Rande das Problem, das für Untersuchungen, die Rezeptionen hellenistischer Philologen nachgehen, der scholiographische Erhaltungszustand des antiken Kommentarmaterials in seiner genauen Datierung (alexandrinisch, kaiserzeitlich,

scheidung bleibt aber, dass beide Rezeptionsmodi ein ästhetisches Vergnügen für den Leser bieten und damit zur literarischen Substanz des jeweiligen Werkes beitragen.

Besonders im zweiten Jahrhundert tritt durch die Verbreitung von Bildung und dadurch auch verbreitete Rezeption von philologischen Werken ein weiteres Phänomen hinzu: Die Philologie wird Bestandteil der Konstruktion einer *persona*. So wird im Briefwechsel zwischen Mark Aurel und Fronto ein *amicitia*-Verhältnis auf philologischer Basis inszeniert (vgl. Keulen); Apuleius bestreitet einen (fiktiven) Prozess durch die Selbstinszenierung als philologisch Versierter (vgl. Tischer). Bereits zuvor dient bei Seneca die Philologie zur Unterscheidung zwischen griechischer und römischer Identität (vgl. Gauly).

Die Bedeutung der Philologie für die Gestaltung der eigenen *persona* führt darüber hinaus zur Ausprägung einer neuen (Sub)Gattung, die die beschriebene philologische Metaebene in expliziter Form in den Text hineinspiegelt. In den literarischen Symposien eines Plutarch oder Macrobius werden philologische Fragen beim Mahl verhandelt und als selbstverständlicher Teil einer gebildeten Unterhaltung präsentiert (vgl. Ginesti zu etymologischen Fragen als Teil einer symposiastischen Unterhaltung in Plutarchs *Quaestiones Convivales* und Weiß zur Rezeption der Figur des Homerkritikers Zoilos und der Gestaltung der Figur des Euangelus bei Macrobius).

Die zunehmende breitenwirksame Bedeutung der Bildung führt zu einer verstärkten Funktionalisierung der Philologie als Instrument und Methode auf dem Bildungsweg hin zu einer vertieften Kenntnis der Klassiker, die auch sozial distinguierende Bedeutung gewinnt. Diese Form der philologischen Erkundung und Aneignung eines Autors ist integraler Bestandteil einer zeitgenössischen Bildungskonzeption. Sie ist nicht nur der Zugang der Spezialisten, vielmehr ist ihre grundsätzliche Beherrschung Voraussetzung für einen gebildeten gesellschaftlichen Umgang. Zur impliziten Literarisierung der Philologie, wie sie Vergil in seiner *Aeneis* mit dem Homertext betreibt, tritt die explizite Form, die im Leben und in einem das Leben spiegelnden und normierenden Text wie Plutarchs *Quaestiones Convivales* Philologie als Modus der gebildeten Unterhaltung inszeniert.

Lukian schließlich bietet ein Beispiel für die Verschränkung beider Ebenen: Wenn auf der Plotebene in den *Wahren Geschichten* Homer auf philologische Streitfragen hin befragt wird, so erscheint der Erzähler als entsprechend philologisch Gebildeter, der die Kenntnis dieser Fragen voraussetzt. Zugleich wird durch die endgültige Beantwortbarkeit der Fragen durch Homer selbst (gewissermaßen eine ironische Spielart des aristarchischen „Homer aus Homer Erklären“<sup>48</sup>) auf der

byzantinisch) oft unsicher ist und seine unterschiedlichen Transformationsprozesse vom selbstständigen Werk zur exzerpierten Randnotiz oft im Dunklen bleiben. Allen Umarbeitungen zum Trotz ist jedoch auch eine große Konstanz im sachlichen Kern des Materials festzustellen: vgl. als Beispiel dazu Maehler 1994 zu Pindarkommentaren auf Papyrus und in den Scholien.

48 Wie Pfeiffer <sup>2</sup>1978, 276–278 nachweist, handelt es sich bei diesem geflügelten Wort um eine Prägung des Porphyrios und stellt keineswegs authentischen aristarchischen Wortlaut dar, auch wenn die Maxime sich mit der Praxis Aristarchs vereinbaren ließe.

narrativen Ebene ein Ende der philologisch-gebildeten Unterhaltung vor Augen geführt, ebenso wie für den Leser auf die Bedeutung des philologischen Vollzugs im fortgesetzten Diskurs verwiesen wird, wie ihn die literarischen Symposien vorführen (vgl. von Möllendorff zur agonalen Facette der philologischen Auseinandersetzung in Lukians *Wahren Geschichten* und *Soloecista*).

## BIBLIOGRAPHIE

- Asper 2001, A., Gruppen und Dichter: Zu Programmatik und Adressatenbezug bei Kallimachos, *Antike & Abendland* 47, 84–116.
- Asper 2007, A., Griechische Wissenschaftstexte. Formen, Funktionen, Differenzierungsgeschichten, Stuttgart.
- Barchiesi 1984, A., La traccia del modello. Effetti homerici nella narrazione virgiliana, Pisa.
- Barchiesi 2002, A., The Uniqueness of the Carmen saeculare and its Tradition, in: T. Woodman/D. Feeney (Hgg.), *Traditions and Contexts in the Poetry of Horace*, Cambridge, 107–123.
- Barchiesi 2015, A., *Homeric Effects in Vergil's Narrative* (übers. v. I. Marchesi u. M. Fox), Princeton/Oxford.
- Bessone 1991, F., Valerio Flacco e l'Apollonio commentato: proposte, *MD* 26, 31–46.
- Bing 1988, P., The Well-Read Muse. Present and Past in Callimachus and the Hellenistic Poets, Göttingen.
- Bitto 2011, G., Ein horazisches Skolion – Zu Horaz c.1.19 und Pindar frg. 122, *Hermes* 139, 205–215.
- Bitto 2012, G., Lyrik als Philologie. Zur Rezeption hellenistischer Pindarkommentierung in den Oden des Horaz. Mit einer rhetorisch-literarkritischen Analyse der Pindarscholien, Rahden.
- Bitto 2013, G., Beobachtungen zu Ennius als Euripides-Übersetzer, *Hermes* 141, 227–232.
- Bonner 1977, S.F., *Education in Ancient Rome*, London.
- Bouchard 2016, E., *Du Lycée au Musée. Théorie poétique et critique littéraire à l'époque hellénistique*, Paris.
- Braswell 2013, B.K., *Didymos of Alexandria. Commentary on Pindar*, Basel.
- Braund, D./Wilkins, J. 2000 (Hgg.), *Athenaeus and his world. Reading Greek Culture in the Roman Empire*, Exeter.
- Calvani 1990, G., Le citazioni omeriche di Dionigi di Alicarnasso nel *De compositione verborum*, *Athenaeum* 68, 85–95.
- Calvani 1995, G., Le citazioni nel *De compositione verborum* e la tradizione scoliografica, *SCO* 45, 163–190.
- Castagna 1989, L., Il Pindarismo mediato di Orazio, *Aevum Antiquum* 2, 183–214.
- Cazzaniga 1970/71, L., Due contributi filologici I. L'elenco degli scritti pindarici in Orazio C.IV.2, ed in *P.Oxy.* 2438, *SCO* 19/20, 5–8.
- Chantraine 1973, P., *Morphologie historique du grec*, Paris.
- Clarke 1971, M.L., *Higher education in the ancient world*, London.
- Clauss, J.J./Cuypers, M. 2010 (Hgg.), *A Companion to Hellenistic Literature*, Malden/MA.
- Connolly 2007, J., Being Greek/Being Roman: Hellenism and Assimilation in the Roman Empire, *Millenium* 4, 21–42.
- Criboire 2001, R., *Gymnastics of the Mind. Greek Education in Hellenistic and Roman Egypt*, Princeton/Oxford.
- Dickey 2007, E., *Ancient Greek Scholarship*, Oxford.
- Diederich 2007, S., *Römische Agrarhandbücher zwischen Fachwissenschaft, Literatur und Ideologie*, Berlin.
- Dubel, S./Gotteland. S. 2015 (Hgg.), *Formes et genres du dialogue antique*. Bordeaux.

- Dubischar 2010, M., Survival of the Most Condensed? Auxiliary Texts, Communications Theory, and Condensation of Knowledge, in: M. Horster/C. Reitz (Hgg.), Condensing texts – condensed texts, Stuttgart, 39–67.
- Fantuzzi, M./Hunter, R. 2004, Tradition and Innovation in Hellenistic Poetry, Cambridge.
- Feeney 1993, D., Horace and the Greek Lyric Poets, in: N. Rudd (Hg.), Horace 2000: A Celebration. Essays for the Bimillennium, London, 41–63.
- Föllinger, S./Müller, G.M. 2013 (Hgg.), Der Dialog in der Antike, Berlin.
- Fränkel 1932, H., Griechische Bildung in altrömischen Epen, Hermes 76, 303–311.
- Fuhrer 1992, T., Die Auseinandersetzung mit den Chorlyrikern in den Epinikien des Kallimachos, Basel/ Kassel.
- Galli 2007, D., Valerio Flacco (Argon. I) e gli scolii ad Apollonio Rodio: proposte, Hermes 135, 98–104.
- Gauly 2004, B.M., Senecas Naturales Quaestiones. Naturphilosophie für die römische Kaiserzeit, München.
- Gauly 2008, B.M. „Magis homines iuvat gloria lata quam magna.“ Das Selbstlob in Plinius’ Briefen und seine Funktion, in: A. Arweiler/B.M. Gauly (Hgg.), Machtfragen. Zur kulturellen Repräsentation und Konstruktion von Macht in Antike, Mittelalter und Neuzeit, Stuttgart, 187–204.
- Genette 1982/93, G., Palimpsestes. La littérature au second degré, Paris 1982 (dt. Palimpseste. Literatur auf zweiter Stufe, Frankfurt a. M. 1993).
- Gervais 2013, K., Viewing Violence in Statius’ Thebaid and the films of Quentin Tarantino, in: H. Lovatt/C. Vout (Hgg.), Epic Visions. Visuality in Greek and Latin Epic and its Reception, Cambridge, 139–167.
- Gill, C./Whitmarsh, T./Wilkins J. 2009 (Hgg.), Galen and the World of Knowledge. Greek Culture in the Roman World, Cambridge.
- Ginestí Rosell 2013, A., Para una poética del diálogo: el buen hablar en las Quaestiones Convivales de Plutarco, in: G. Santana Hernández. (Hg.), Plutarco y las artes: Actas del XI Simposio Internacional de la Sociedad Española de Plutarquistas, Las Palmas de Gran Canaria 8–10 de noviembre del 2012, Madrid, 45–52.
- Görlér 1979, W., ‚Ex verbis communibus kakozelia.‘ Die augusteischen ‚Klassiker‘ und die griechischen Theoretiker des Klassizismus, in: H. Flashar (Hg.), Le Classicisme à Rome aux Iers siècles avant et après J.-C., Vandoeuvres-Genf, 175–202.
- Götz 1918, M., De scholiasticis Graecis poetarum Romanorum auctoribus quaestiones selectae, Diss. Jena.
- Gutzwiller 2007, K., A Guide to Hellenistic Literature, Malden, MA.
- Graziosi 2009, B., Horace, Suetonius, and the Lives of the Greek poets, in: L.B.T. Houghton/M. Wyke (Hgg.), Perceptions of Horace. A Roman Poet and His Readers, Cambridge, 140–160.
- Harrison 2000, S.J., Apuleius. A Latin Sophist, Oxford.
- Häsner 2004, B., Der Dialog: Strukturelemente einer Gattung zwischen Fiktion und Theoriebildung, in: K.W. Hempfer (Hg.), Poetik des Dialogs. Aktuelle Theorie und rinascimentales Selbstverständnis, Stuttgart, 13–65.
- Higbie 2011, C., Cicero the Homerist, Oral Tradition 26, 379–387.
- Horster, M./Reitz, C. 2003 (Hgg.), Antike Fachschriftsteller: Literarischer Diskurs und sozialer Kontext, Stuttgart.
- Hunter 2009, R., Critical Moments in Classical Literature. Studies in the Ancient View of Literature and its Uses, Cambridge.
- Johnson 2010, W.A., Readers and Reading Culture in the High Roman Empire. Classical Culture and Society, Oxford.
- Jolivet 2009, J.-C., Questions d’onomastique homérique dans la poésie augustéenne, in: F. Biville/D. Vallat (Hgg.), Onomastique et intertextualité dans la littérature latine, Lyon, 79–93.

- Jolivet 2010, J.-C., Philologues et commentaires alexandrins à Rome à la fin de la république et au début de l'empire, in: Y. Perrin (Hg.), Bibliothèques, livres et culture écrite dans l'empire romain de César à Hadrien (Neronia 8), Brüssel, 105–115.
- de Jonge 2008, C.C., *Between Grammar and Rhetoric. Dionysius of Halicarnassus on Language, Linguistics and Literature*, Leiden/Boston.
- de Jonge 2011, C.C., Dionysios of Halicarnassos and the Scholia on Thucydides Syntax, in: Matthaios/Montanari/Rengakos, 451–478.
- Keulen 2009, W., *Gellius the Satyrist: Roman Cultural Authority in Attic Nights*, Leiden/Boston.
- Klooster 2011, J., *Poetry as Window and Mirror. Positioning the Poet in Hellenistic Poetry*, Leiden.
- Klotz, F./Oikonomopoulou, K. 2011 (Hgg.), *The Philosopher's Banquet. Plutarch's Table Talk in the Intellectual Culture of the Roman Empire*, Oxford.
- König 2012, A., *Library Building under Nerva, Trajan and Hadrian. Working Papers on Nerva, Trajanic and Hadrianic Literature*, vol. 1, no. 1.
- König, J./Whitmarsh, T. 2007 (Hgg.), *Ordering Knowledge in the Roman Empire*, Cambridge.
- König 2012, J., *Saints and Symposiasts*. Cambridge.
- Konstan 2004, D., „The Birth of the Reader“: Plutarch as a Literary Critic, *Scholia ns* 13, 3–27.
- Konstan 2006, D., *The Active Reader in Classical Antiquity*, *Argos* 30, 5–16.
- Korenjak 2003, M., Tityri sub persona. Der antike Biographismus und die bukolische Tradition, *Antike & Abendland* 49, 58–79.
- Lallot <sup>2</sup>1998, J., *La grammaire de Denys le Thrace traduite et annotée*, Paris.
- Lausberg 1981, M., Ein epigrammatisches Motiv in Ovids Metamorphosen, *GB* 10, 181–191.
- Lefkowitz 1985, M.L., The Pindar Scholia, *AJPh* 106, 269–282.
- Lethem 2011, J., *The Ecstasy of Influence. Nonfictions, etc.*, New York.
- Lennart 1994, K., Non verba, sed vim. Kritisch-exegetische Untersuchungen zu den Fragmenten archaischer römischer Tragiker, Stuttgart.
- Leo 1914, F., Römische Poesie in der sullanischen Zeit, *Hermes* 49, 161–195.
- Maehler 1994, H., Die Scholien der Papyri in ihrem Verhältnis zu den Scholiencorpora der Handschriften, in: Montanari, F. (Hg.), *La Philologie Grecque à l'époque hellénistique et romaine, Vandoeuvres-Genf*, 95–127
- Marrou <sup>2</sup>1950, H.-L., *Histoire de l'éducation dans l'antiquité*, Paris.
- Matthaios, S./Montanari, F./Rengakos, A. 2011 (Hgg.), *Ancient Scholarship and Grammar. Archetypes, Concepts and Contexts*, Berlin.
- Meijering 1987, R., *Literary and Rhetorical Theories in Greek Scholia*, Groningen.
- Möllendorff 2004, P.v., Puzzling Beauty. Zur ästhetischen Konstruktion von Paideia in Lukians ‚Bilder-Dialogen‘, *Millennium* 1, 1–24.
- Montanari, F./Pagani, L. 2011, (Hgg.), *From Scholars to Scholia. Chapters in the History of Ancient Greek Scholarship*, Berlin.
- Montanari, F./Matthaios, S./Rengakos, A. 2015 (Hgg.), *Brill's Companion to Ancient Greek Scholarship*, Leiden/Boston (2 vols.).
- Morgan 1998, T.J., *Literate Education in the Hellenistic and Roman Worlds*, Cambridge.
- Morgan 2011, T.J., The Miscellany and Plutarch, in: Klotz/ Oikonomopoulou 2011, 49–73.
- Müller 2011, G.M., Warum zögert Crassus? Aspekte der Dialoghandlung in Ciceros *De Oratore*. *Antike & Abendland* 57, 39–55.
- Nünlist 2009, R., *The Ancient Critic at Work. Terms and Concepts of Literary Criticism in Greek Scholia*, Cambridge.
- Pagani 2011, L., Pioneers of Grammar. Hellenistic Scholarship and the Study of Language, in: Montanari/Pagani 2011, 17– 64.
- Pfeiffer <sup>2</sup>1978, R., *Die Geschichte der Klassischen Philologie. Von den Anfängen bis zum Ende des Hellenismus*, München (= 2. Aufl. der ergänzten dt. Übers. (M. Arnold) von *History of Classical Scholarship*, Oxford 1968).
- Rengakos 1993, A., *Der Homertext und die hellenistischen Dichter*, Stuttgart.

- Rengakos 1994, A., Apollonios Rhodios und die antike Homererklärung, München.
- Reitz 1996, C., Zur Gleichnistechne des Apollonios von Rhodos, Frankfurt a.M.
- Richardson 1980, N.J., Literary Criticism in the Exegetical Scholia to the Iliad: A Sketch, CQ 30, 265–287.
- Richardson 1994, N.J., Aristotle and Hellenistic Scholarship, in: Montanari, F. (Hg.), *La Philologie Grecque à l'époque hellénistique et romaine*, Vandoeuvres-Genf, 7–27.
- Romeri 2002, L., *Philosophes entre mots et mets: Plutarque, Lucien et Athénée autour de la table de Platon*, Grenoble.
- Schironi 2009, F., Theory into Practice: Aristotelian Principles and Aristarchean Philology, CPh 104, 279–317.
- Schlunk 1974, R., *The Homeric Scholia and the Aeneid*, Ann Arbor.
- Schmit-Neuerburg 1999, T., *Vergils Aeneis und die antike Homerehexegese*, Berlin.
- Schmitz 1997, T., *Bildung und Macht*, München.
- Schwind 2009, J.P. (Hg.), *Was ist eine philologische Frage? Beiträge zur Erkundung einer theoretischen Einstellung*, Frankfurt a.M.
- Seiler 1997, M.A., *Ποίησις ποιήσεως. Alexandrinische Dichtung κατὰ λεπτόν in strukturaler und humanethologischer Deutung*, Stuttgart.
- Titchener 2011, F.B., Plutarch's Table Talk: Sampling a Rich Blend. A Survey of Scholarly Appraisal, in: Klotz/Oikonomopoulou 2011, 35–48.
- Tischer 2006, U., *Die zeitgeschichtliche Anspielung in der antiken Literaturerklärung*, Tübingen.
- Teodorsson 1989–96, S.-T., *A Commentary on Plutarch's Table Talks*, Göteborg.
- Too 1998, Y.L., *The Idea of Ancient Literary Criticism*, Oxford.
- Van der Stockt 1992, L., *Twinkling and twilight: Plutarch's reflections on literature*, Brüssel.
- Van Hoof 2010, L., *Plutarch's Practical Ethics. The Social Dynamics of Philosophy*, Oxford.
- Wallace-Hadrill 2008, W., *Rome's Cultural Revolution*, Cambridge.
- Wiater 2011, N., *The Ideology of Classicism: Language, History, and Identity in Dionysius of Halicarnassus*, Berlin.
- Wilson 1980, P., Pindar and his Reputation in Antiquity, PCPhS 206, 97–114.
- Whitmarsh 2001, T., *Greek literature and the Roman Empire. The Politics of Imitation*, Oxford.
- Whitmarsh 2005, T., *The Second Sophistic*, Oxford.
- Wolff 2015, C., *L'éducation dans le monde romain*, Paris.





## I. DICHTERISCHE REZEPTIONEN



# WENN DER EXEGETISCHE AUXILIARTEXT ZUM DICHTERISCHEN TEXT WIRD. ÜBER CICEROS BENUTZUNG DER SCHOLIEN ZU ARAT\*

Nunzia Ciano

Die *Phainomena* Arats, das einzige vollständig erhaltene Werk des Dichters aus Soloi,<sup>1</sup> wurden in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts v. Chr. für Antigonos Gonatas verfasst, der – wie man sagt<sup>2</sup> – die poetische Version der gleichnamigen prosaischen Abhandlung des Eudoxos von Knidos angefordert hatte. Das Gedicht besteht aus 1154 Hexametern und lässt sich, abgesehen vom Proömium (V. 1–18), in zwei Abschnitte – der erste astronomischen Inhalts (V. 19–732), der zweite meteorologischen Inhalts (V. 733–1154) – unterteilen.<sup>3</sup>

Wegen des technischen Inhalts<sup>4</sup> und der formalen Genauigkeit löste das Werk bald ein großes wissenschaftliches und vor allem sprachliches Interesse aus, wie der Kommentar des Astronomen Hipparch von Nicäa (2. Jh. v. Chr.), der älteste uns erhaltene, bezeugt. Dieser Kommentar bestätigt nicht nur die enge Abhängigkeit des ersten Abschnitts des Gedichts Arats von der Abhandlung des Eudoxos,<sup>5</sup>

\* Ich danke herzlich Herrn Prof. Dr. A. Arweiler und den Herausgebern des Sammelbandes für hilfreiche Hinweise und Felicitas Böshagen für die Korrekturen im Deutschen. Für alle eventuell verbliebenen Versehen und Ungenauigkeiten übernehme ich vollständig die Verantwortung.

1 Die anderen Werke des Arat sind verloren oder nur in wenigen Versen erhalten; dazu Martin 1956, 177–182; Ludwig 1965, 27–30; Di Gregorio 2014 und 2015.

2 *Vita Arati I*, S. 8, 3–11 Martin 1974.

3 Handschriften und Scholien legen im V. 732 das Ende des ersten Abschnitts fest (Kidd 1997, 425), obwohl der eigentlich astronomische Stoff sich bis zum V. 759 erstreckt (Martin 1998, I, LXXI); zur Debatte über die Struktur des Gedichts schon bei den Alten, Fantuzzi – Hunter 2002, 329 A. 144.

4 Man denke daran, dass Arat als Schriftsteller und nicht als Astronom zwei prosaische Werke in Verse brachte; aus diesem Grund enthält sein Gedicht keine mathematischen Daten und die dazugehörigen Kommentare behandelten meist etymologische, sprachliche und literarische Aspekte; s. dazu Marrou<sup>6</sup> 1965, 277–279; übrigens glaubte schon Cicero, dass Arat mehr für seine poetischen Qualitäten als für die astronomische Expertise zu schätzen sei: *de orat.* 1, 69 *constat inter doctos hominem ignarum astrologiae ornatissimis atque optimis versibus Aratum de caelo stellisque dixisse* und *rep.* 1.22 *cuius (scil. sphaerae) omnem ornatum et descriptionem sumptam ab Eudoxo multis annis post non astrologiae scientia sed poetica quadam facultate versibus Aratum extulisse*; entsprechend betont Santini (2002, 151–153) Arats Verzicht auf eine wissenschaftliche Aufmachung.

5 Im zweiten Abschnitt, dem meteorologischen, könnte man das Gedicht in die Nachfolge einer verlorenen peripatetischen Abhandlung des vierten Jhs. v. Chr. setzen, die Theophrast zugeschrieben wird und die uns aus einer wahrscheinlich zeitlich nach Arat einzuordnenden

indem er unter anderem verschiedene astronomische Ungenauigkeiten zeigt, die beiden Autoren gemeinsam sind; er gibt auch einige Auszüge aus dem verlorenen Aratkommentar des Attalos von Rhodos wieder und setzt sich mit textlichen Problemen auseinander, indem er Varianten diskutiert und Änderungen vorschlägt, die dem *usus scribendi* des Dichters entsprechen.<sup>6</sup> Zu den fachspezifischen Kommentaren wie dem des Hipparch, die sich auf die Analyse der astronomischen Daten oder der sprachlich-textuellen Aspekte konzentrieren, kamen Kommentare mit Hauptaugenmerk auf die Sternenmythen hinzu. Aus diesen verschiedenen Kommentaren schöpften die meisten der späteren Scholien.<sup>7</sup>

Die zahlreichen Auxiliartexte bezeugen den Erfolg des Werkes, den es vor allem infolge der kunstvollen Versifikation der Abhandlung des Eudoxos erlangte, insofern die Darstellung in Versen eine leichtere Verbreitung der zeitgenössischen astronomischen Kenntnisse erlaubte. Die Versbildung des Werkes des Eudoxos habe so bewirkt, dass sich das Gedicht Arats, obwohl es nicht als Basis-Handbuch für die Astronomie gedacht war,<sup>8</sup> stattdessen eben als solches oder vielmehr als astronomischer Schultext behauptete.<sup>9</sup> Diese Hypothese würde auch durch die Praxis des mnemonischen Lernens im antiken Schulunterricht bekräftigt, eine von der Versform erleichterte Lernpraxis, die das Erlernen der Grundkenntnisse der Astronomie anhand des Arattextes befördert hätte.<sup>10</sup> Die schulische Nutzung der *Phainomena* macht es darüber hinaus plausibel, die Scholien als primäres exegetisches Material für das Studium des Textes in der Schule unter Leitung des Grammatikers anzusehen.<sup>11</sup> Kurzum, es handelt sich um einen Fall von ‚Gebrauchsliteratur‘, der sich gut mit dem von Kubiak (1979, 24) bemerkten schulischen Zweck von Ciceros Übersetzung der *Phainomena* vereinbaren lässt. Es ist bekannt, dass die Bearbeitung und Übersetzung von Werken der griechischen Literatur eine Grundlage des römischen Bildungsprozesses bildeten und dass Autoren wie Livius Andronicus, Ennius, Pacuvius und Accius im *curriculum studiorum* parallel zu den korrespondierenden griechischen Originalen gelernt wurden. Es scheint dann plausibel, dass Cicero, der als Erster und noch *admodum adolescentulus* (*nat. de or.* 2,104) Arat auf Latein übersetzte, auch im Sinne hatte, dass das griechische Gedicht als astronomischer Schultext in Rom in Verbindung mit seiner Übersetzung gelernt werden sollte. Daraus wird einerseits ersichtlich, wie bedeutsam für die Überlieferung und Rezeption der *Phainomena* ihre Verwendung im schulischen Unterricht war.<sup>12</sup> Andererseits zeigt sich auch die wichtige Rolle der Über-

prosaischen Übersetzung bekannt ist; s. dazu Fantuzzi – Hunter 2002, 304; ein alternativer Vorschlag bei Volk 2010, 198.

6 Ausführlich Luiselli 2015, II, 1217–1223.

7 Dickey 2007, 56–60.

8 Santini 2002, 153.

9 Lewis 1992, 113f.; Volk 2015, 255f.

10 Siehe z. B. die Verse 545–549, in denen der Versbau auf die Einprägsamkeit der Inhalte gerichtet zu sein scheint; dazu Kidd 1961, 11.

11 Weinhold 1912, 24; Volk 2015, 256.

12 Für andere Gründe, die den Erfolg der *Phainomena* erklären würden (stilistisch-literarischer Wert des Werkes; Versform; Darstellung der Inhalte in Form einer systematischen und damit